

# Das Gesellschaftsleben der Eskimos

Autor(en): **Leden, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833393>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

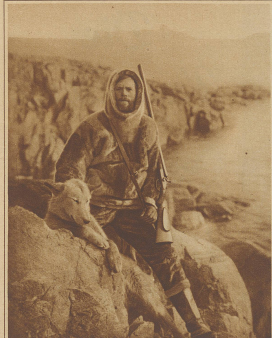
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS GESELLSCHAFTSLEBEN DER ESKIMOS

AUS DEM TAGEBUCH EINES ARKTISCHEN FORSCHERS

VON CHRISTIAN LEDEN



Der Verfasser

Freien, in Blaufuchs- und Polarbärenfelle gehüllt, und hatte jeder ein cPillaut oder Fleischmesser in der Hand, mit dem sie blutige Fetzen schnitten, die sie dann in rohem Zustand, mit ihren starken, schönen Zähnen zerrissen. So unaviliert diese Unterhaltung war, ließ ich mich

als sie nur immer wagten, herankamen, gierig ihre Gelegenheit ersahend. Aber ach, mein äusserst lebenswärtiger Gastgeber, der peinlich darauf bedacht war, daß ich nur glücklich und zufrieden sei, ließ kein Auge von mir! Und als er sah, daß ich es mit dem Essen keineswegs eilig hatte, bemerkte er göttig: «Nicht wahr, es riecht so gut, daß es eine wahre Stünde wäre, es zu essen. Aber lassen Sie es immerhin in Ihrem Magen sinken, ich werde Ihnen ein anderes Stück zum Riechen geben.»

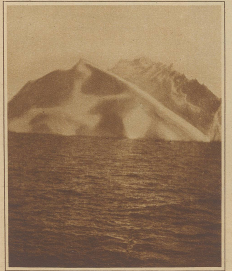
Der Geruch war mir schlecht genug, ich brauchte den Geschmack nicht auch noch. So entledigte ich mich rasch meines Stückes, wartete das freundlich angesehene zweite nicht ab und stellte ins Zelt. Hier dinsterten die Damen und bewiesen einen wahrlich erstaunlichen Appetit. Diese Leute, die an langes Fasten so gewöhnt sind, instand, wenn es gilt, die größten Quantitäten zu verzehren. Auf Steinplatten hatten sie jene Teile vor sich, die ein Weibler am wenigsten akzeptieren wird. Die Frau des Gastgebers, Sagrah, benutzte einen Zinneller, auf dem «Gjoo» eingraviert stand, das Geschenk eines Mitgliedes der Amundsen-Expedition.

Nachdem das Mahl vorüber, die blanken Knochen den Hunden zugeworfen waren, versammelte sich die Gesellschaft zur Tanzunterhaltung im Zelt. In der Mitte wurde ein Raum freigeblasen, wo der Medizmann oder Beschwörer seine Vorstellungen

Napasaugak gab ein Festmahl mit Tanz und Musik, und ich war durch unsere gemeinsamen Freunde, den alten Beschwörer Masatsiak, geladen. Die übrige Festgesellschaft bildeten so viele Freunde und Nachbarn als Napasaugak nur antretten konnte und einige meiner weißen Kameraden. Diese hatten allerdings für den größten Teil keine Einladung erhalten, waren auch nicht des Schmausens wegen gekommen, vielmehr um einiges aus dem Leben der Eskimos kennen zu lernen.

Ein Eskimo teilte mit seinen Freunden gern alles, was er besitzt, selbst eine so seltene Dalkatase, wie sie die Pike de resistance dieses Festes bildete. In Nordgrönland muß das Fleisch lange Zeit aufbewahrt werden, bis es den eigenartigen Geschmack und Geruch gewinnt, den die Eskimos an ihm lieben. Man begräbt also das Fleisch eines Seals oder eines Walfisches unter Steinen und hält es hier von einem Sommer zum andern, wenn man nicht in der langen Winterzeit durch Hunger dazu getrieben wird, es vorzeitig hervorzunehmen. Es war Sealfleisch, das auf diese Art bereits ein Jahr lagerte, so dem man uns heute geladen hatte.

Der Schmaus war in vollem Schwung, als ich Napasaugaks Zeit erreichte. Die Männer saßen im



Treiberei an der Nordküste Grönlands

sich doch größter Artigkeit, eheob einander die besten Bissen zu, und als der Gastgeber mich bemerkte, wählte er mit Kennzeichen ein großes Stück, das er mir mit dem Lächeln eines echten Gourmand überreichte, «ich hoffe», bemerkte er dabei, «es werden es nach Ihrem Geschmack finden.»

Dankend nahm ich mein Fleisch, ließ mich dabei aber etwas absichts nieder, um dieses selteneren Gericht leicht in einen unbemerkten Augenblick den Hunden zuwerfen zu können, die, wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, so nahe

Bei Laken  
Ein grandioser Eiskberg. Man behauptet, daß nur etwa 1/10 der ursprünglichen Höhe aus dem Wasser ragt.  
Bild nahm interessante Aufnahme eines tanzenden Eskimos, der zugleich singt und dazu eine Art Trommel schlägt.

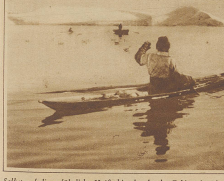


gehen sollte. Masatsiak, der älteste und geachtetste Mann im Lager, war eine Kombination von Pfleger und Medizmann, kurz, ein «Angakok». Seine Darbietungen waren zum Teil Tanz, zum Teil Sing. Die Weise hatte er vorher komponiert, die Worte aber improvisierte er während des Tanzes. Ein anderer Beschwörer, Ajarasik, stellte sich ihm gegenüber. In seiner Hand hielt er ein Stück alten Treibholzes, das er mit einem Ende zwischen die Zähne steckte. Vollkommen ruhig und bewegungslos startete er dem alten Beschwörer ins Gesicht, wie um ihn zu hypnotisieren. Plötzlich begann Masatsiak zu singen und zu tanzen, mit halbgeschlossenen Augen seinen Oberkörper hin und her schwingend. Kaum hatte er seine Weize ausgesteckt, so fiel auch sein Weib ein, und bald war sie von allen Frauen aufgenommen, erst leise, dann mit der Leidenschaftlichkeit des Tanzes wachsend, in steigendem Crescendo bis zum Heulen sich erhebend. Die seltsamen Bewegungen, die der Tänzer mit Knieen und Leib anführte, das Schwingen seines Oberkörpers, die Melodie mit ihren monotonen Kadenz, die Trommel, die bis zum wilden Klagegeschrei sich erhebenden Stimmen — es war, wie wenn uns ein Gefährtenarm



Nie wird man einen Eskimo in einem dieser größten Bisse wieder sehen. Sie werden ausschließlich von Frauen bedient

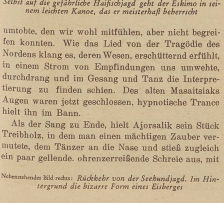
begann aber mit dem Singen sofort von neuem. Wie er so dasaß, die Brust entblößt, mit Narben bedeckt, den Spuren, die von Nahkampf mit dem Polarbären erzählen, gleich er mehr einem Tier als einem Menschen. Nun traten ein paar jüngere Eskimos an und errigten mit improvisierten Scherzen laute Heisterkeit. Der Alte hatte sich indes auf einem Stein niedergelassen und bearbeitete seinen Körper mit dem Filzgel einer Sturmwolke, in der Haltung eines Mannes, der sich losen Treiben nicht bemerkenswert. Nach einiger Zeit griff der andere Angakok zur Trommel und begann unter Gesang und Tanzbegleitung einige der alten, aus unendlicher Vorzeit stammenden Rituale vorzutragen, die er von Hagat verstorbenen Verchwirerern gelernt hatte. Winnend und klagend verströmte seine tiefe, weiche Stimme in uralten Liedern, die von Leiden und Dürden erzählen, ein Ausdruck der



Ein Geistesbeswörer mit seiner Sommerfrau

denen er den Alten schließlich aus dem Trance erweckte. Langsam kam dieser zu sich und rief, ersichtlich unter der Hitze seiner Gewandung, das Pelzwerk vom Leib,

Schrecken, die die lange arktische Nacht bedeckten. Musik ist das Medium, das den Eskimos ihre religiösen Erfahrungen vermittelt. Im Gefühl grenzenloser Ohnmacht gegenüber der grausamen Natur, die sie umgibt, und im Glauben, daß nur eine übernatürliche Kraft sie von den sie ständig bedrohenden Schrecken erretten kann, appellieren sie an die



Selbst auf die gefährliche Halbhochzeit geht der Eskimo in seinen leichten Kanus, die er meisterhaft übersteuert

unmole, den wir wohl mitfühlen, aber nicht begreifen können. Wie das Lied von der Tragödie des Nordens klang es, deren Wesen, erschütternd erfüllt, in einem Strom von Eingefindungen uns umwehte, durchdrung und im Gesang und Tanz die Interpretierung zu finden schien. Das alte Masatsiaks Augen waren jetzt geschlossen, hypnotische Trance hielt ihn im Bann.

Als der Sang zu Ende, hielt Ajarasik sein Stück Treibholzes, in dem man einen mächtigen Zauber vermutete, dem Tänzer an die Nase und stieß zugleich ein paar gellende ohrenverwundende Schreie aus, mit

Nebenstehendes Bild zeigt: Rückkehr von der Seehochzeit. Im Hintergrund die Isenare von zwei Eskimern





Gletscherabbruch ins Meer. Die Eiswand ist etwa 80 Meter hoch. In der Nähe eines solchen Gletscherabbruchs kann man kaum seine eigene Stimme hören, da fortwährend große Eisblöcke mit gewaltigem Getöse in die Tiefe stürzen



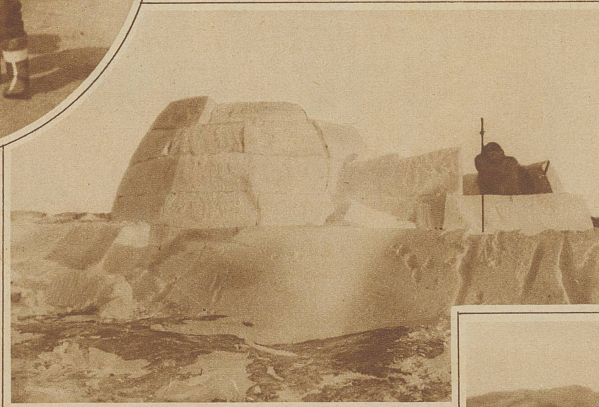
Kinder mit Hundeschlitten



Zwei Verlobte im Feiertagsstaat. Das Mädchen ist 18, der Bräutigam 14 Jahre alt

Geisterwelt um Trost und Rat. Musik ist das Mittel, durch das sie sich der Geisterwelt nähern können, und die Quelle, die ihnen die Inspirationen niemals versagt. Wie ändern primitiven Völkern ist ihnen Musik eine Art religiösen Heils, und darum huldigen sie ihr mit Eifer und großer Hingabe.

Die Nacht war bereits weit fortgeschritten, als das Singen und Tanzen ein Ende hatte und wir uns über die Berge auf den Heimweg zu unsern Zelten machten, die an der North Star Bay standen. Napsangoak, Masaitsiak und einige andere Eskimos gaben uns das Geleit. Die weiße Sommernacht bannte uns alle, beide Rassen in gleicher Weise, in den Zauber dieser wundervollen Landschaft. In der Ferne hörten wir die klagenden Laute des Inlandeises, begleitet von dem donnerähnlichen Gekrach des Wolstenholmsgletschers. Dann und wann barst einer der großen Eisberge oder schlug um und zerschellte in tausend Stücke, mit einem



Im Bau begriffenes Schneehaus

halten. Aber auch ihr Messer führten sie mit, weil man in dieser wilden Gegend niemals weiß, wo und wann man einem Bären begegnet.

Wie wir so dahinschritten, kamen wir allmählich in eine Diskussion über moralische und ethische Fragen. Die Eskimos wollten gar zu gerne wissen, was wir Weißen von den ewigen Dingen glauben und was es ist,

das eigentlich unsere Moral und Lebensart beherrscht. Die Einfachheit ihrer Schlußfolgerungen konnte einen aus der Fassung bringen. Als ich ihnen sagte, daß wir ebenso wie die Eskimos Lügen und Stehlen als Sünde betrachten, waren sie sehr befriedigt. Aber ihre Frage, ob alle Weißen bestrebt seien, sich in dieser Richtung niemals zu veründigen, brachte mich in Verlegenheit.

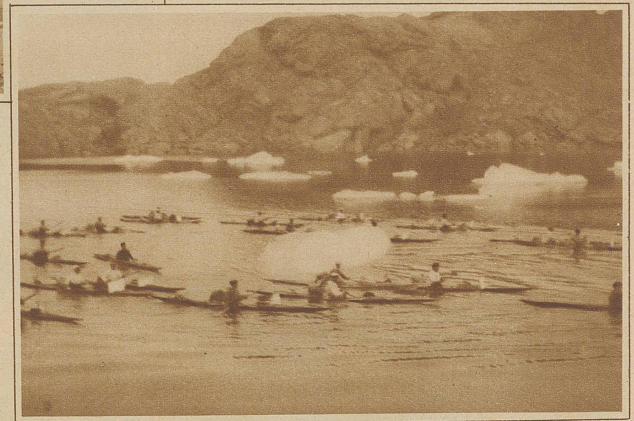
Ich versuchte, ihnen die Hauptlehren des Christentums auseinanderzusetzen und sie überdachten sorgsam, was sie hörten und verglichen es mit den Traditionen ihres Volkes. Als wir von der Nächstenliebe sprachen und von der

Gebrüll, das an ein Artillerieduell erinnerte. Ein paar kleine Vögel — Sommertouristen aus dem fernen Süden — flatterten über dem blumengesprenkelten Moostepich hin, den süßen Gesang ihrer weichen Triller mit dem Getöse der Gletscher und Eisberge verschmelzend. Auch Moskitos, die einzige unangenehme Erscheinung des arktischen Sommers, folgten uns und sangen ihr blutdürstiges Lied in unser Ohr. Die Eskimos hatten Fächer aus Seemöwenschwingen, um diese Blutsauger fernzu-

Pflicht zu helfen, wo Not, da meinten sie, es sei etwas ganz Selbstverständliches unter den Eskimos, daß der Stärkere dem Schwächeren helfe, und niemand würde im Ueberfluß leben wollen, wenn ein anderer nicht genug zu essen hätte. Die Aehnlichkeit der Sittenlehre in der Eskimo-Religion und dem Christentum sind verblüffend. Freilich unterscheiden sich die beiden Religionen auch wieder in wesentlichen Punkten. So sagte mir der alte Angakok Masaitsiak: «Ihr Weißen glaubt, daß der große gute Geist ein männliches Wesen ist. Dieses Wesen lebt im Herzen der Erde, wo es schön warm ist, und zu ihm kommen die Seelen der Abgeschiedenen. Wer in diesem Leben nicht so gut ist, wie er sein sollte, muß sich im nächsten mit den oberen Regionen bescheiden. Aber da oben — und er wies gegen den Himmel — ist es sehr kalt und niemand von uns wünscht dahin zu kommen.»

Als ich ihm erklärte, daß die Weißen gerade im Gegenteil im Himmel die Belohnung für Gute, in der warmen Unterwelt den Aufenthalt für Böse sehen, schüttelte er den Kopf.

«Selbst die Weißen können sich manchmal irren,» meinte er. Jeder vernünftige Eskimo würde denken,



Ausfahrt auf die Jagd

daß er in diesem Leben genügend Kälte gelitten, daß ihm füglich der gute Geist keine bessere Belohnung für gute Taten geben könne als eine wärmere Existenz im nächsten.» Mit diesem wichtigen Satz brach Masaitsiak die Diskussion ab und bemerkte, er wolle auf die Sealjagd gehen. Mit einem «Tagvabotit», unserem Lebewohl, trennten wir uns und ich wandte mich meinem Zelt zu.

Während die Eskimos sich daranmachten, ihre Kajaks (die kleinen fellüberzogenen Boote) zur Jagd flottzumachen, riefen sie mir etwas nach, was ein großes Kompliment sein sollte: «Innuksorlurutit,» zu deutsch: «Sie gleichen einem Menschen!» Nach ihren Traditionen nämlich sind die Eskimos die einzigen wirklichen Menschen; die Weißen, Indianer und anderen Rassen nur Halbmenschen, «Tagva».



Nebstehendes Bild links: Junge heiratsfähige Eskimomädchen aus Westgrönland